

Die oberdeutschen Kaufleute in der Steiermark
im 15. und 16. Jahrhundert

Von Ferdinand Tremel

Während das steirische Bürgertum im 14. und bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus sich kräftig entfalten und bedeutende Vermögen in seinem Besitz sammeln konnte, tritt im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts ein sichtbarer Verfall ein, der schließlich dazu führt, daß fremde Kaufleute den Handel mit steirischen Waren in ihre Hände bringen. Ursachen und Umfang dieser befremdlichen Erscheinung nachzugehen, sei hier versucht.

Die Kreuzzüge und der durch sie bewirkte Aufschwung Venedigs kamen der Steiermark sehr zugute; die wichtige Italienstraße, die Venedig mit Wien verband, führte auf einem weiten Stück durch Steiermark, und wenn sie auch in erster Linie Wien nützen sollte,¹ so gewannen doch die daran liegenden Städte von dem Warenstrom, der sie durchzog, und namentlich Judenburg erhielt frühzeitig eine Bedeutung im österreichischen Handel, die jene aller Städte zwischen Wien und Villach um ein merkliches übertraf und die Stadt zum „Hauptknotenpunkt des Transitverkehrs“² zwischen den beiden Städten machte. Die Quellen reichen nicht aus, um die Ansammlung von Vermögen in den Händen einzelner Judenburger Bürger urkundlich zu erklären, aber der Reichtum, der sich in der Stadt bildete, war so groß, daß ihre Bürger Anlagemöglichkeiten außerhalb des Landes suchten. Eine Gesellschaft von Judenburger Bürgern pachtete 1344 Wechsel und Fron des Goldbergbaues von Rauris und Gastein³ und die Stadt konnte diese Pacht durch fast ein halbes Jahrhundert behaupten.⁴ Es sind Formen der Kapitalanlage, die sehr viel Ähnlichkeit mit dem Verhältnis der Fugger zum tirolischen Bergbau rund hundert Jahre später aufweisen. Fehlen aus dem 15. Jahrhundert Nachweise der Betätigung Judenburger Bürger im Bergbau, so wissen wir dafür vom Handel der Judenburger auf venezianischem Gebiet.⁵

Judenburg war nicht die einzige steirische Stadt, deren Bürger außerhalb des Landes als Geldgeber auftraten; 1411 erhielt ein Bürger aus Leoben Fron und Wechsel im salzburgischen Goldbergbau.⁶ Der Eisenhandel erzeugte eben in Obersteier früher als in anderen Ländern einen ansehnlichen Wohlstand, den wir mehr ahnen als urkundlich oder akten-

mäßig belegen können; ⁷ die zahlreichen Stiftungen von Bürgerspitälern, Klöstern, Kirchen und Seelgeräten, die künstlerische Ausschmückung vieler Kirchen und ähnliches sprechen eine deutliche Sprache; es sei hier nur auf die Gründung des Augustinerchorherrenstiftes Rottenmann, wozu der Bürger Wolfgang Dietz durch seine Schenkung den Grundstein legte, ⁸ auf das Allerheiligenspital in Graz, dessen reiche Ausstattung Balthasar Eggenberger zu verdanken ist, ⁹ auf das Spital zur hl. Barbara in Judenburg, eine Gründung des Bürgers Georg Krainburger kurz vor 1460, ¹⁰ oder auf Spital und Kirche der hl. Elisabeth in Leoben-Waasen hingewiesen, die der Bürger Heinrich Pierer um 1370 zu bauen begann. ¹¹ Das sind nur einige Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen — die schönsten Beweise bürgerlichen Wohlstandes im Spätmittelalter brachte uns die einzigartige, wunderbare Glasfensterausstellung des vergangenen Jahres im Landesmuseum Joanneum, die uns die herrlichen Scheiben der Magdalenenkirche in Judenburg vor Augen führte. ¹²

Es ist hier nicht der Platz, auf diese Erscheinungen einzugehen, doch dürften die wenigen Beispiele gezeigt haben, daß sich in der Steiermark im 14. Jahrhundert ein Bürgerstand entwickelt hatte, der alle Merkmale eines vermögenden Unternehmertums aufwies und von dem man daher vermuten durfte, daß er wohl imstande gewesen wäre, den Kapitalsbedarf zu decken, der zur Steigerung der Erträge bestehender Unternehmen und zur Erschließung neuer Anlagen notwendig war. Trotzdem war dem nicht so, wie das Eindringen fremder Kaufleute in die Steiermark beweist.

Fremde Kaufleute können wir frühzeitig auf steirischem Boden feststellen; es sind zunächst Italiener, die hier eindringen. Schon im Jahre 1276 erhielt Judenburg „das wertvolle Recht, daß die durchfahrenden Händler (Lombardi seu Latini) nur den Bürgern verkaufen durften“. ¹³ Wahrscheinlich war dieses „Gästerecht“ der Anlaß, daß sie aus dem Handel der Stadt bald wieder verschwanden und daß die heimischen Kaufleute die Führung im Wirtschaftsleben des Landes übernehmen konnten, was freilich nicht hinderte, daß sich auch später Kaufleute aus südlichen Ländern in der Steiermark niederließen, wie dies Popelka für Graz nachgewiesen hat, ¹⁴ oder wie wir dies aus einer Urkunde vom Jahre 1373 aus Leoben wissen, wo fremde Kaufleute (froemde vnd auzzere lewte) eigene Magazine besaßen, in die sie Eisen, Wein und Salz einlagerten. ¹⁵

So fügt sich die Entwicklung in der Steiermark durchaus in das Bild ein, das Richard Ehrenberg vom Finanzkapitalismus des ausgehenden Mittelalters gezeichnet hat, ¹⁶ das Bild einer aufblühenden Geldwirtschaft, da die Entfaltung des Kreditgeschäftes, der Spekulation und des Geld-

umlaufes ehemaligen Handelsagenten und gelegentlich auch reichen Handwerkern die Betätigung in Handel und Bergbau ermöglichte ¹⁷ und die Finanznot der großen und kleinen Höfe ihnen ein reiches Arbeitsfeld eröffnete.

Oberdeutsche Kaufleute standen als Träger des Fernhandels schon „am Eingange der wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs“. ¹⁸ Seit dem 15. Jahrhundert wurden die oberdeutschen Reichsstädte dank der Zunahme des Italienhandels zu wichtigen Handelsplätzen; ¹⁹ ihr wirtschaftlicher Aufschwung verstärkte ihre Aktivität und die Bergschätze der Steiermark wurden für ihre Bürger ein gesuchtes Kaufobjekt. So nahmen die Beziehungen zwischen beiden Landschaften größeren Umfang an. Noch fehlen für die meisten steirischen Städte und Märkte Untersuchungen über die Herkunft der Bewohner, nur für Graz hat F. Popelka diese Aufgabe vorbildlich gelöst und gezeigt, daß wir im 14. Jahrhundert von einer „recht beträchtlichen“ Einwanderung aus Bayern und den Nachbargebieten sprechen können. ²⁰ Bürger aus Nürnberg, Freising, Passau, Elsendorf erscheinen in den Urkunden; wenn auch sicherlich manche von ihnen durch benachbarte Grundherrschaften (Admont) nach Graz gebracht wurden, so doch andere durch ältere Handelsbeziehungen. Aber nicht nur Grundherrschaft und Handel brachten die Fremden in unser Land, sondern vor allem der Bergbau.

Den ältesten Nachweis der Beteiligung oberdeutscher Unternehmer am steirischen Bergbau finden wir auf admontischem Grund. Aus dem Jahre 1414 wird uns berichtet, daß eine schwäbische Gesellschaft, bestehend aus den Bürgern Niklas Glaser und Hamann von Eßlingen, Seitz Schmid von Schwäbisch-Gmünd, Niklas Sparrer von Zell, Agnes Kutzer von Kirchheim und Niklas Guldin, vor einiger Zeit einen Bergbau auf Agat (= Pechkohle) in Gams bei Hieflau eröffnet hatten. ²¹ Der Bergbau blühte lebhaft auf, 1418 wurde die schwäbische Gesellschaft neu belehnt, wobei von den uns schon bekannten Teilhabern Niklas Guldin, Niklas Glaser und Niklas Sparrer wieder aufschienen, während an die Stelle der drei anderen Gesellschafter Goß von Gaal zu Kirchheim, Benedikt Kainzmann und Anastasia Beringer traten. ²² Niklas Glaser verkaufte bald darauf seinen Anteil an Niklas Kreidenweiß von Eßlingen, dessen Nachkommen ihren Anteil am Bergbau bedeutend erweiterten und als Gewerken in Gams bis 1559 nachzuweisen sind. ²³ Es würde zu weit führen, die Gewerken im einzelnen zu verfolgen, wechselten ihre Namen doch sehr häufig, nur Hans Stanzinger ²⁴ (1476—1491) und Bernhard Reichinger ²⁵ (1489—1541) blieben außer den oben Genannten längere Zeit hindurch im Gamser Bergbau tätig. Die Blütezeit des Baues war bald nach dem

Bauernkrieg zu Ende; 1538 mußten die Gewerken schon um Herabsetzung der Frongebühr bitten, weil die Betriebskosten in keinem Verhältnis mehr zum Absatz standen.²⁶ Die Mächtigkeit der Lager hatte sich vermindert und der Abbau wurde wenig rationell betrieben, so daß der Abt von Admont als Bergherr eingreifen mußte (1534).²⁷ Im Jahre 1559 endlich wurde der Bergbau eingestellt.²⁸

Der Gamser Agatbergbau scheint, soweit nach den spärlichen Nachrichten geschlossen werden darf, nicht allzu großartig gewesen zu sein; immerhin hören wir von technischen Neuerungen, von Pumpwerken und von scharfen Gegensätzen zwischen Unternehmer und Arbeiterschaft, die so weit gingen, daß die letzteren gewalttätig wurden und die Pumpwerke zerstörten.²⁹ Auch dies deutet auf den neuen Geist ungehemmten Erwerbstrebens der landfremden Unternehmer hin, der nichts mehr mit dem patriarchalischen Sinn zu tun hat, den man der mittelalterlichen Wirtschaft so gerne zuschreibt.

Diese Nachrichten vom Bergbau in Gams sind nicht die einzigen, die uns die Anwesenheit oberdeutscher Kapitalisten im 15. Jahrhundert beweisen; 1428 wurde Heinrich S w e r t aus Nürnberg in Murau schuldenhalber gefangengesetzt³⁰ und 1467 gab es einen Streit zwischen Hans C z y m e r m a n von Augsburg und dem Murauer Bürger Heinrich Nörlinger, weil letzterer dem ersteren seine Schuld, deren Höhe uns nicht genau bekannt ist, nicht bezahlen konnte.³¹ Wenn diese Nachrichten gerade aus Murau vorliegen, so deshalb, weil die Quellenlage für keine andere steirische Stadt aus dem 15. Jahrhundert so günstig ist; wir dürfen aus dem Schweigen der Quellen aus anderen Städten nicht schließen, daß sie von oberdeutschen Kaufleuten nicht aufgesucht worden wären. Übrigens besitzt Leoben einen steinernen Beweis für die Anwesenheit oberdeutscher Kaufherren am Ende des 15. Jahrhunderts: an der südlichen Außenwand der Jakobskirche in Leoben befindet sich der Grabstein des im Jahre 1497 gestorbenen Kaufmannes Jacob Ligsalß aus München.³²

Immerhin, die Nachrichten aus dem 15. Jahrhundert sind viel zu spärlich, um ein abschließendes Bild zu geben; die Tatsache aber, daß oberdeutsche Kaufleute spätestens seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts die Steiermark aufsuchten, um hier Bergwerke zu betreiben oder Waren (Eisen!) einzukaufen, wobei sie als die Geldgeber aufscheinen, ist nicht zu bestreiten.

Der früher genannte Grabstein des Jakob Ligsalß in Leoben leitet zu einer neuen Periode der Beziehungen zwischen Oberdeutschland und der Steiermark über, er steht am Eingang einer Ära reger Handelsverbindungen zwischen beiden Gebieten. Wieder steht Murau an der Spitze.

Seit dem Jahre 1494 ist uns eine Niederlage des Memminger Handelshauses F u n k in Murau überliefert;³³ dabei war diese Niederlage sicher älter, nur unsere Quelle reicht nicht weiter zurück. Die Funk handelten mit Eisen, die Mengen, die sie in Murau niederlegten, waren recht beträchtlich, in den 20 Jahren, über die Nachrichten vorliegen, wurden von ihnen durchschnittlich 437 Saum, der Saum zu 2½ Pfundzentner, pro Jahr zur Maut gebracht, einmal wurden auch Armbrustbogen erwähnt. Für das Jahr 1528 wurde die Niederlage der Funk zum letztenmal genannt, doch war der Handel der Funk damit nicht zu Ende. Balthasar Funk, der hervorragendste Vertreter dieses angesehenen Patriziergeschlechtes, kaufte noch in den Jahren 1542 bis 1544 größere Mengen Eisen in Murau ein; erst nach seinem Tode ging der Eisenhandel der Funk sehr schnell zurück, um nach 1550 ganz aufzuhören.³⁴

Wenn wir daran festhalten, daß ein stärkeres Eindringen oberdeutscher Kaufleute in den steirischen Handel seit dem Ausgange des 15. Jahrhunderts zu beobachten ist — und diese Beobachtung stützt sich nicht nur auf die angeführten Nachrichten, sondern ebenso auf das Ausscheiden steirischer Kaufleute aus auswärtigen Unternehmungen —, so ergibt sich die Frage, welche Umstände den Niedergang der heimischen Wirtschaft, besonders aber der heimischen Finanzkraft verursachten und so das Eindringen der fremden Kaufleute ermöglichten.

In seiner schönen Studie „Aus der Geschichte Judenburgs“ hat Hans Pirchegger an „das fast ununterbrochene Sinken“ der Wirtschaftskraft dieser größten steirischen Handelsstadt erinnert,³⁵ das nach 1469 einsetzte. Pirchegger sieht die Ursachen dafür in politischen und kriegerischen Ereignissen, in dem Adelsaufstand, der in diesem Jahre unter Anführung von Andreas Baumkircher gegen Kaiser Friedrich III. losbrach und das Land durch zwei Jahre verheerte, dem Türkeneinbruch von 1480, den Kämpfen mit König Matthias von Ungarn, unter denen das Land besonders seit 1479 furchtbar litt. Schwerwiegender als die Plünderungen war aber für die Obersteiermark, daß Matthias Neumarkt besetzte und dadurch den Weg nach Italien versperrte, Murau in seine Hand brachte und so dem Handel mit Salzburg einen schweren Schlag versetzte und 1485 sogar in Wien einziehen konnte und nunmehr auch den Handel über den Semmering unterband. Damit war der Außenhandel der Obersteiermark so gut wie vollkommen lahmgelegt.³⁶ Denkt man noch an die Heuschreckenplage und die Pest des Unglücksjahres 1480, dann wird man genügend Ursachen für den wirtschaftlichen Verfall gefunden zu haben vermeinen, und doch lag, wie ich glaube, die Hauptursache anderswo, nämlich auf monetärem Gebiet. Die Kämpfe Friedrichs III. mit seinem Bruder Albrecht VI., der Niederösterreich in seine Hand bekommen

wollte, verursachte beiden Parteien gewaltige Kosten, die sie nur durch massenhafte Ausprägung schlechter Münze aufzubringen imstande waren, was zur Folge hatte, daß der Goldkurs zwischen 1456 und 1460 von einem Pfund bis auf acht Pfund stieg, so daß niemand mehr die neue Münze nehmen wollte.³⁷ Wenn man bedenkt, wie sehr die schlechte Münze die gute aus dem Verkehr zu verdrängen weiß, und die katastrophale Wirkung einer Inflation auf die beweglichen Vermögen berücksichtigt, wird man diese „Schinderlingszeit“ als die primäre Ursache des wirtschaftlichen Niederganges des steirischen Bürgertums ansehen müssen. Eine neuerliche Kapitalsakkumulation aber wurde durch die oben erwähnten politischen Wirren, die das Land durch mehr als zwei Jahrzehnte erschütterten, unmöglich gemacht.

Das Bürgertum der Steiermark wurde also gerade in jener Zeit von einer schweren Krise betroffen, in der sich das oberdeutsche Bürgertum zu einem bisher noch nicht gekannten Wohlstand emporarbeitete. Zieht man in Betracht, daß in den für die Steiermark so unglückseligen Jahren von 1470 bis 1500 „das Gesamtsteuervermögen der Augsburger Bürgerschaft“ „zumindest auf das Vierfache“ gestiegen ist,³⁸ dann versteht man, daß der ausgeplünderte, seiner Verbindungen beraubte, schutzlose steirische Kaufmann durch diese übermächtige Konkurrenz leicht aus dem Felde zu schlagen war.

Der Weg in die Steiermark war den oberdeutschen Kaufleuten durch die Habsburger gewiesen worden. Schon Friedrich III. hat sich gelegentlich oberdeutschen Kapitals bedient und noch am Ausgang seiner Regierung die Fugger zu Vorschüssen auf die Kärntner Edelmetallbergbaue zu bewegen vermocht.³⁹ Siegmund des „Münzreichen“ von Tirol Geldnöte sind zu bekannt, als daß sie besonderer Erwähnung bedürften.⁴⁰ Kaiser Maximilian I. endlich verlieh oberdeutschen Kaufleuten das Recht des Großhandels in Wien und setzte dadurch das Wiener Zwischenhandelsmonopol tatsächlich außer Kraft.⁴¹ So konnten die Oberdeutschen auch in der Steiermark auf den kaiserlichen Schutz und Schirm rechnen, wenn sie seiner bedurften.

Diese Anspannung oberdeutschen Kapitals für den Geldbedarf der Habsburger ist um so bemerkenswerter, als man in der Steiermark wie überhaupt in Innerösterreich auf dieses Aushilfsmittel nicht im gleichen Maße zurückgriff wie in den übrigen habsburgischen Territorien, so dringend der Geldbedarf auch gerade in dieser Zeit der größten Türkennot war. Ob es Rücksichten höherer Art waren, die Ferdinand I. davon abhielten, das Vorbild seiner Vorgänger nachzuahmen und seine Bergwerke zu verpfänden, oder ob das Geld bei den oberdeutschen Kaufleuten nicht zu bekommen war, entzieht sich unserer Kenntnis, jedenfalls gelang

es, die benötigten Geldmittel im wesentlichen auf dem Wege der Besteuerung, und zwar besonders der Besteuerung der Kirche (Terz und Quart), aufzubringen. Die politischen und religiösen Auswirkungen dieser Maßnahmen stehen hier nicht zur Diskussion, für uns genügt es, zu wissen, daß Innerösterreich über genügend Barmittel verfügte, um die großen Anforderungen der Staatsgewalt zu befriedigen.⁴²

Was die oberdeutschen Kaufleute in die Steiermark rief, war daher nicht der Geldbedarf des Landesfürsten, es waren vielmehr die günstigen Anlagemöglichkeiten, die der steirische Bergbau und der Handel für ihre überschüssigen Kapitalien boten. Das möge ein Beispiel illustrieren!

Unter den verschiedenen in der Steiermark genannten oberdeutschen Kapitalisten tritt uns keiner so oft entgegen als Andreas Prantmayr aus Augsburg. Die Prantmayr entstammten der Kürschnerzunft. Ein Kürschner Hans Prantmair d. Ä. wird in den Augsburger Steuerregistern des Jahres 1489 zum erstenmal genannt, sein Sohn Hans Prantmair d. J. 1498 an gleicher Stelle.⁴³ In welchem Verwandtschaftsverhältnis Andreas zu den beiden stand, läßt sich nicht feststellen. Wir hören von ihm erstmals aus dem Jahre 1534; Clemens Körbler, der bekannte Judenburg Kaufmann, bemerkt zu diesem Jahre in seinem „Journal“,⁴⁴ er habe Andreas Prantmayr sechs Saum Draht geliefert, die ihm allem Anschein nach pünktlich bezahlt wurden, denn zwei Jahre später lieferte Körbler neuerdings Eisen an Prantmayr und bezog dafür Tuche und Leinwand, ein „Stichgeschäft“ also, wie es damals gang und gäbe war.⁴⁵ Dann schweigt Körblers Journal durch längere Zeit über Prantmayr, erst 1542 taucht sein Name wieder auf, diesmal im Mautbuch der Stadt Judenburg.⁴⁶ Gemeinsam mit Michael Merl bezog er in diesem Jahre in 44 Fahrten 267 Saum Eisen und Stahl aus der Stadt, dazu Draht und Nägel, Zwetschken und Hüttrach und lieferte dafür Tuche. Es war, wie man sieht, ein sehr lebhafter und mannigfaltiger Handel, den Prantmayr in Judenburg betrieb; dabei beschränkte sich seine Tätigkeit keineswegs auf diese größte steirische Handelsstadt, wir finden seinen Namen auch in Quellen aus anderen obersteirischen Städten. So übertrafen z. B. seine Eisenkäufe aus der Niederlage in Murau im selben Jahre den aller anderen oberdeutschen Kaufleute, wie aus der Tabelle im Anhang zu ersehen ist, und vier Jahre später, 1546, ist sein Name in den Leobener Ratsprotokollen verzeichnet, weil er einen Leobener Bürger, der ihm Geld schuldete und seine Schulden nicht zahlte, in den Arrest stecken ließ.⁴⁷ In den nunmehr zahlreicheren Quellen erscheint sein Name immer wieder; Prantmayr kam nach Leoben, um seine Schulden einzutreiben,⁴⁸ er war regelmäßiger Eiseneinkäufer in Murau,⁴⁹ treibt auch dort Schulden ein, liefert Tuche in die Steiermark und ist offenbar ein nicht allzu seltener

Gast in unserem Lande, bis er schließlich, 1558, auch als Gewerke auftritt. In diesem Jahre ließ er sich gemeinsam mit Lukas Sitzinger vom Abte Valentin von Admont einen Schirmbrief für Hoffnungsbauten ausstellen, die er in der Walchen bei Öblarn eröffnet hatte.⁵⁰ Der Bergbau in der Walchen war rund hundert Jahre vorher begonnen worden und scheint in der Mitte des 16. Jahrhunderts ziemlich in Blüte gestanden zu haben, denn 1545 kamen Arbeiter aus Großarl in Salzburg hieher, um den neuartigen Schmelzprozeß kennenzulernen.⁵¹ Auch die Bauten Prantmayrs und Sitzingers müssen sehr ertragreich gewesen sein, denn 1565 kauften sie einen Grund in Öblarn neben der Kirche und erbauten darauf ein Werkhaus, das heute noch stehende Verweserhaus, und in der Walchen wurden im selben Jahre eine große Schmelzhütte und zwei Schwefelöfen errichtet, von denen jeder 7000—8000 Kübel (500—600 t) Erz zu fassen vermochte. Das spricht für einen außerordentlichen Reichtum der Lager.⁵² Die Erfolge in Öblarn ermunterten Prantmayr und Sitzinger denn auch, den Bergbau in dem benachbarten Schladming aufzunehmen,⁵³ allein allzu lange konnten sich die beiden ihrer Gewinne nicht erfreuen; 1568 dürfte Prantmayr gestorben sein, denn in diesem Jahre nennen ihn die Niederlagsrechnungen von Murau zum letztenmal, im Jahre darauf ist von seinen Erben in Schladming, 1571 in Öblarn die Rede.⁵⁴

Suchen wir das Charakteristische der Tätigkeit Prantmayrs zu erfassen, so ergibt sich zunächst ein ausgedehnter Handel mit der nordwestlichen Steiermark, aus der er Eisen und gelegentlich andere Landesprodukte bezog und wohin er Tuche lieferte. Seine Käufe zeigen ihn aber auch als Verleger, d. h. als Geldgeber, der seinen Lieferanten das zur Herstellung der Halbfabrikate, bzw. zum Einkauf der Rohstoffe notwendige Bargeld vorstreckte. In zweiter Linie, zeitlich und der Bedeutung nach, trat er als Unternehmer im Bergbau auf, wobei ihm nur jüngere Baue auf nicht lebenswichtige Metalle offenstanden.

Betrachten wir noch einige andere Augsburger Familien! Als Gesellschafter Prantmayrs im Eisenhandel ist uns Melchior Mörl bekannt. Er erscheint auch in den Niederlagsrechnungen von Murau, wenn auch mit weit geringeren Mengen, zwischen 1542 und 1550. Im letzteren Jahre starb er, seine Erben setzten den Handel noch durch zwei Jahre fort, dann verschwinden auch sie.⁵⁵ Beständiger waren die Handelsverbindungen der Familie Schlecht, wenn sie auch in der Höhe bei weitem nicht an die Einkäufe Prantmayrs heranreichen. 1536 kaufte Körbler auf dem Brucker Martinimarkt von Othmar Schlecht Tuche um 15 Pfund,⁵⁶ sechs Jahre später kauften die Brüder Schlecht in Judenburg Eisen, Stahl, Bogen und Weinstein ein und lieferten dafür abermals Tuche.⁵⁷ In den Jahren 1542 bis 1565 traten in Murau drei Augsburger Händler namens Schlecht auf,

Othmar (1542—1544 und 1560—1565, gestorben am 18. Dezember 1565 in Aussee), Lienhart (1546—1548 und 1554—1560) und Jörg (1548 bis 1554).⁵⁸ Von Lienhart und Jörg wissen wir, daß sie Brüder waren, aber auch Othmar dürfte dem Alter nach ein Bruder der beiden gewesen sein. Wir haben hier eine jener typischen Familienverbindungen vor uns, wie sie für den süddeutschen Frühkapitalismus charakteristisch sind.

Auch mit Hans Widmann in Augsburg bestanden durch längere Zeit regelmäßige Handelsbeziehungen. Körbler kaufte auf dem Pfingstmarkt 1536 von ihm einen Wolfspelz und gab ihm dafür vier Käse, die in Süddeutschland als Leckerbissen galten, und 21 Büchsen, worunter wohl Armbrüste zu verstehen sind, deren Bogen in der Steiermark in großer Zahl und ihrer Beliebtheit nach offenbar auch in vorzüglicher Qualität hergestellt wurden. Auf dem Martinimarkt desselben Jahres in Bruck, den Widmann ebenfalls aufsuchte, kaufte Körbler von ihm ein Pferd, ein Dutzend Handschuhe, verschiedene Tuche und einen großen Posten Papier. Die Waren bezahlte er mit Stahllieferungen.⁵⁹ In den Mautbüchern der Stadt Judenburg sind für das Jahr 1542 24 Fahrten für Widmann vermerkt, wobei er aus der Steiermark Eisen und Stahl, Nägel und Draht, Armbrustbogen und gedörrte Zwetschken bezog und Stockfische, Tuche und verschiedene Kramwaren lieferte.⁶⁰ Aus der Murauer Niederlage endlich bezog Widmann bis 1544 ansehnliche Mengen Eisen. So sehen wir in ihm den Typus des Großhändlers, der alles bezieht, was ein Land bieten kann, und alles liefert, was dieses Land aufzunehmen imstande ist, vorausgesetzt, daß bei diesen Geschäften ein entsprechender Gewinn zu erwarten ist. 1544 oder 1545 ist Hans Widmann gestorben; 1547 tritt Endrist (Andreas) Widmann als Eisenkäufer in Murau auf, jedoch sind seine Einkäufe sehr bescheiden. Nach dem Jahre 1560 verschwindet der Name aus den steirischen Handelsbüchern.⁶¹

Ein anderer Augsburger Kaufmann, der mit der Steiermark in engerer Geschäftsverbindung stand, war Michael Garchinger. An ihn lieferte Körbler in den Jahren 1531—1533 Stahl, Mock und Draht, während er Satin, Barchent, Samt und verschiedene Tuche durch Garchinger empfing.⁶² Aber auch andere Judenburger Kaufleute standen mit Garchinger in Verbindung, so der 1549 verstorbene Hans Seidlinger, der ihm Eisen verkaufte.⁶³ Nach Leoben lieferte Garchinger Gewürze und „andere Gattungen“. Sein Sohn Caspar ließ sich um 1559 dauernd in der steirischen Eisenstadt nieder und erwarb dort das Bürgerrecht;⁶⁴ wir dürfen hier an eine Einheirat in eine Leobener Familie denken.

Endlich möge aus Augsburg noch das Kaufhaus Khuechl (= Khiechl) genannt sein. Othmar Khuechl war schon einer der vielen Geschäftspartner Körblers; er kaufte von ihm zwischen 1526 und 1534 Eisen und Armbrust-

bogen und gab dafür Tuche, Samtgürtel und Hasenfelle in Zahlung.⁶⁵ Hans Kuechl, vielleicht ein Sohn des ersteren, tritt uns im Judenburger Mautbuch vom Jahre 1542 entgegen; er ließ sich in diesem Jahre in 14 Fahrten Stahl, Nägel und Zwetschken aus der Steiermark bringen und lieferte Stockfische und verschiedene Kaufmannswaren in die Stadt.⁶⁶ Die Murauer Niederlagsrechnungen endlich verzeichnen ihn von 1542 bis 1554, wobei der Niedergang des Handels infolge des Schmalkaldischen Krieges an der starken Abnahme der Eiseneinkäufe deutlich zu erkennen ist. Noch einmal taucht der Name im Jahre 1571 mit Bartlme Kiehli auf, der offenbar derselben Familie angehörte.⁶⁷

Die übrigen Augsburgs Kaufleute, die in steirischen Quellen des 16. Jahrhunderts erwähnt sind, können nur kurz genannt werden. Einer der treuesten Besucher unseres Landes war Balthasar M a y r, der schon mit Körbler handelte, aber auch von anderen Kaufleuten Stahl und Mock, Bogen, Nägel und Weinstein bezog und dafür Tuche lieferte (1542).⁶⁸ Zur gleichen Zeit kaufte in Murau ein Kaspar M a i r ein; ob die beiden verwandt sind, entzieht sich der Beurteilung, ebenso, ob Jeremias Mair, der 20 Jahre später in Murau Eisen einkaufte, dieser Familie angehörte. Bei der Häufigkeit des Namens Mair auch schon in dieser Zeit darf es füglich bezweifelt werden.⁶⁹ Die Murauer Niederlagsrechnungen kennen außerdem für die Jahre 1542 bis 1544 noch die Namen Ambros Waldenstein, Hans G a m p e r l und U z M e i c h s n e r.⁷⁰

Damit war die große Zeit des Handels vorbei, nur wenige Namen überdauerten den Rückschlag, den der Schmalkaldische Krieg gebracht hatte, noch weniger tauchten neu auf, so Andreas Millner (1549—1572), Jörg Speidl (1549), Thomas Würfl (1555), deren Käufe sich aber in recht bescheidenem Rahmen hielten. Größere Einkäufe tätigten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts Hans Rosenberger (1558—1560), die Brüder Jörg und Hans Marstaller (1567—1572) und David Pflaum (1567—1571). Unter ihnen verdient Hans Rosenberger unsere besondere Aufmerksamkeit. Die Rosenberger⁷¹ waren aus der Kaufmannszunft hervorgegangen, Hans Rosenberger war von 1531 bis 1533 Teilhaber der bekannten Handelsgesellschaft Anton Haug, Hans Langenauer, Ulrich Link und Mitverwandte gewesen, zählte zu den angesehensten Bürgern Augsburgs und war mit den Manlich verwandt. Seine Handelsbeziehungen erstreckten sich über halb Europa, sie umfaßten ebenso den Norden und Osten Deutschlands wie Frankreich, Spanien und Portugal. Die Brüder Hans und Marquard Rosenberger besaßen in Steiermark zwei Hämmer bei St. Peter⁷² und erwarben 1559 weitere Hämmer in der Umgebung Judenburgs.⁷³ Bald darauf brach das Handelshaus

zusammen, 1560 mußten die Brüder Rosenberger ihre Zahlungen einstellen, 1565 starben Hans und Marquard.⁷⁴

Von längerer Dauer und größerer Regelmäßigkeit, aber von geringem Umfang waren die Eisenkäufe, die der Kürschnermeister Christof H a u g in der Steiermark tätigte (1571—1592). Er kaufte außerdem Schaf- und Lammfelle ein und brachte Kürschnerwaren aus dem Reich. Von kurzer Dauer und geringem Umfang war die Geschäftsverbindung mit Hans Zeiller (1583—1585), während Matthias Rauchwolf (1595—1601) am Ende des Jahrhunderts wieder größere Eisenkäufe tätigte.⁷⁵ Im Jahre 1563 erbat ein M a n d l i c h vom Leobener Magistrat Rauheisen oder den Verkauf eines Blähhauses, er wurde aber abgewiesen. Ob es sich dabei um einen Vertreter des berühmten Augsburgs Kaufhauses Melchior Manlich handelt, läßt sich nicht mit voller Sicherheit sagen, da nicht einmal der Vorname des Gesuchstellers bekannt ist, doch ist es sehr wahrscheinlich. Sein Mittelsmann bei den Kaufverhandlungen war ein Bürger aus Mautern, also muß Mandlich schon ältere Beziehungen zur Steiermark besessen haben.⁷⁶

Nach Augsburg ist an zweiter Stelle München zu nennen. Unter den Bürgern der Isarstadt tritt uns in älterer Zeit als regelmäßiger Großeinkäufer Hans F e n d t entgegen. Mit ihm handelte schon Körbler, der ihm 1526 über 240 Saum Eisen, Stahl und Mock und 1540 wiederum 172 Saum Eisen und Draht lieferte. 1542 und 1543 bezog er außerdem ansehnliche Mengen Eisen aus der Murauer Niederlage, dann verschwindet sein Name aus den steiermärkischen Rechnungsbüchern; der Schmalkaldische Krieg hatte ihn wie so viele andere oberdeutsche Kaufleute aus unserem Lande vertrieben.⁷⁷

Dauerhafter waren die Handelsbeziehungen Wolfgang Donnersbergers, der als Eisenkäufer in der Murauer Niederlage von 1542 bis 1584 aufscheint und auch in Judenburger Mautrechnungen wiederholt als Käufer von Nägeln, Draht und geschlagenem Eisen genannt wird.⁷⁸ Käufer von Nägeln, Draht und geschlagenem Eisen genannt wird.⁷⁸ 1585 ist er als Ratsbürger von München gestorben.⁷⁹ Außer ihm trieb auch Markus Khraller aus München durch längere Zeit, nämlich spätestens von 1542 bis 1561, Handel mit steirischem Eisen.⁸⁰ Unter den Handelspartnern Körblers in München finden wir Hans Schöbinger (1527) und Ulrich Khemptner (1536), welcher letzterer zwischen 1542 und 1544 auch in Murau Eisen niederlegte, Hans Maibstaler und Adam Helmeister.⁸¹ Sie alle bezogen Stahl, Eisen und Armbrustbogen und lieferten dafür Tuche verschiedenster Qualität. Vor dem Schmalkaldischen Kriege werden außerdem in Murau an Münchener Kaufleuten noch Wolfgang Genstaler und Jörg Steinmüller genannt. Die Verbindungen mit letzterem überdauerten den Rückschlag

von 1545 und setzten sich bis 1556 fort, wie überhaupt der Handel mit München durch den Schmalkaldischen Krieg nicht so stark in Mitleidenchaft gezogen wurde wie der Handel mit Augsburg. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden wir aus München noch folgende Namen in der Steiermark: Bernhart Frietinger (1550—1559), Matthias K e ß l e r (1550—1555) und Andreas S p a r e r (1548—1560).⁸² Im ganzen stand aber München sowohl in der Zahl der mit der Steiermark Handel treibenden Kaufherren als auch in der Menge der gehandelten Waren hinter Augsburg beträchtlich zurück.

In weitem Abstand folgte Nürnberg. Unter den Kaufherren dieser zweiten großen süddeutschen Handelsmetropole ist in steirischen Quellen wiederholt Kaspar N u c z l erwähnt. Er handelte vorzüglich mit Eisenwaren und mit Speik. Schon 1530 lieferte ihm Körbler Armbrustbogen,⁸³ von Clemens Körblers Bruder Augustin, der das Speikmonopol der Stadt Judenburg gepachtet hatte, bezog er durch längere Zeit (1536—1544) große Mengen Speik, die er nach Venedig weiterverkaufte.⁸⁴ Unter den Handelspartnern Körblers in Nürnberg finden wir außerdem Gabriel P r e n n e r und Ludwig von W e i c h n (1530), die so wie Nuczl Armbrustbogen einkauften, wofür sie Körbler Felle, Handschuhe und Wetzsteine lieferten.⁸⁵ Beziehungen Nürnbergs zur Steiermark bestanden auch noch in späterer Zeit, das beweisen gelegentliche Verleihungen des Bürgerrechtes an Zuwanderer aus Nürnberg in steirischen Städten⁸⁶ und die Eheschließungen von Steirern in Nürnberg, unter denen mehrere Grazer aufscheinen.⁸⁷ Diese Beziehungen Nürnbergs zu Leoben und Graz hängen mit den Handelswegen zusammen, denn die Nürnberger kamen nicht wie die Augsburger über den Radstädter Tauern, sondern über Braunau und die Pötschenhöhe in die Steiermark, sie berührten daher Murau nicht und sind deshalb auch in der Murauer Niederlage nicht verzeichnet. Es ist daher anzunehmen, daß die Zahl der Nürnberger Bürger, die mit der Steiermark Handel trieben, größer war, als aus den Murauer und Judenburger Quellen hervorgeht.

Nürnberger Bürger treten uns auch im Bergbau entgegen; Lukas Sitzinger wurde schon genannt. Wohl sein gleichnamiger Vater war mit Esther Fugger von Reh verheiratet; er ist vor 1569 gestorben, seinen Anteil am Schladminger Bergbau erbten seine Söhne Hans und Lukas.⁸⁸ Auch Berthold Holzschuher aus Nürnberg begegnet uns als Gewerke in der Steiermark. Er trat mit dem unternehmungslustigen, immer von Geldsorgen bedrängten Abt Valentin von Admont in Verbindung und pachtete den Kupferbergbau im Johnsbachgraben (1559). Seine Tätigkeit wirft ein bezeichnendes Licht auf die Geschäftspraktiken dieser ausländischen Kapitalisten; durch den hohen Preis, den er für das Fron-

kupfer zahlte, erhöhte er auch für die kleinen Unternehmer die Region in einer Weise, daß sie nicht konkurrieren konnten; er erzwang sich dadurch auch das Monopol für den Kupferhandel nach Süddeutschland und ließ den übrigen Gewerken nur die Ausfuhr nach Triest und Venedig offen, die wenig eintrug, weil die italienischen Händler den Preis drückten.⁸⁹

Kleinere Orte scheinen nur gelegentlich auf. Körbler zum Beispiel handelte 1529 auf dem Markte in Leoben mit Jörg G o l d s e y s n aus Reichenhall, doch kam der geplante Lieferungsvertrag nicht zur Durchführung; „ist all erlogen gewest“, klagte Körbler über die Versprechungen dieses Geschäftspartners.⁹⁰ Ein andermal (1540) belieferte er Veit P r u c k n e r in Tittmoning mit Draht,⁹¹ doch waren alle diese Geschäftsverbindungen nur von kurzer Dauer; langdauernde Verbindungen, wie sie etwa mit Prantmayr in Augsburg oder mit Fendt in München bestanden, kamen mit diesen kleinstädtischen Handelsleuten nicht zustande; sie waren offenbar nicht in der Lage, die immerhin beträchtlichen Geldmittel, die dazu notwendig waren, aufzubringen und vorzustrecken.

Dasselbe Merkmal des Sporadischen, Gelegentlichen haftet auch den Kaufleuten an, die aus kleinen schwäbischen Städten in die Steiermark kamen, dem Christian W e n g e r (1587) und dem Merl N e u p r u n n e r (1596) aus Ulm, dem Matthias P r e c h l e r aus Kempten (1595—1601) — diesem trotz der ansehnlichen Mengen Eisen, die er einkaufte —, dem Martin G e i g e r vom Memmingen (1586—1594).⁹² Ganz vereinzelt steht der Ochsenhandel der S c h w e i n d i n aus Ulm (1571) da.⁹³ Nur zwei Handelsverbindungen mit schwäbischen Kleinstädten waren von längerer Dauer und von größerer Intensität: die der F u n k in Memmingen (Blasius und Hans Reinboldt 1494—1549), die schon an anderer Stelle erwähnt wurden,⁹⁴ und die mit Melchior P r a u c h aus Schwäbisch-Gmünd (1548—1565).⁹⁵

Eine besondere Rolle spielte in den Handelsbeziehungen zwischen Steiermark und Schwaben das Papier. In der Papiererzeugung wie in der Leinen- und Barchentweberei war Schwaben führend, schwäbischen Papiermachern kam aber auch eine hervorragende Stellung in der Entwicklung der Papiererzeugung unseres Landes zu.

Das Aufblühen des Bergbaues in der Steiermark förderte das Aufkommen einer bodenständigen Papiererzeugung.⁹⁶ So läßt sich schon für das Jahr 1517 in der Au zu Leuzendorf bei Graz eine Papiermühle nachweisen, deren Eigentümer, Leonhart von Ernau, sie dem Papiermacher Michael W ü r m b aus Memmingen und seiner Frau Appollonia verließ, offenbar, weil es in unserem Lande niemanden gab, der sie hätte führen können. 1543 erwarb sie Heinrich M a y r aus Kempten, dessen

Witwe 1570 den Papierergesellen Pankratz Poschmann (Pechmann) aus Grafing in Bayern heiratete.⁹⁷ Wenn es sich hier auch nicht um Kaufleute im eigentlichen Sinne des Wortes handelte, so verdient die Papiermacherei doch Erwähnung als ein typisches Beispiel des Eindringens Oberdeutscher in die steirische Wirtschaft, und zwar, was charakteristisch ist, in einen noch nicht vollentwickelten Gewerbszweig.

Die Wege, die die oberdeutschen Kaufleute in die Steiermark einschlugen, sind uns bekannt:⁹⁸ es sind vor allem zwei Straßen, die beide Salzburg zum Ausgangspunkt haben. Die eine Straße führte über Radstadt, den Radstädter Tauern, Mauterndorf, Seethal oder Predlitz nach Murau und von hier weiter nach dem Osten, die andere Straße führte von Salzburg über Ischl und die Pötschenhöhe nach Ausee und von dort über Liezen und Rottenmann einerseits über den Triebener Tauern nach Judenburg, andererseits über den Schober-Sattel nach Leoben. Auf die Nebenstraßen und Saumwege kann hier nicht eingegangen werden.

Die Waren, die die oberdeutschen Kaufleute vor allem interessierten, wurden schon genannt. In erster Linie suchten sie das Eisen in seiner verschiedensten Form als Weicheisen, mittelharte Sorten wie Mock und Zwizach, und harten Stahl, dann Eisenwaren, darunter besonders Armbrustbogen, Draht und Nägel. Doch auch andere Waren, wie Speik, Dörr Obst, Käse usw., gingen ins Reich, während von dort vor allem Tuche, dann Papier, Fische, Kürschnerwaren und Goldschmiedearbeiten, für die der berühmte Landschadenbundbecher im Landesmuseum Joanneum das wertvollste Beispiel ist, und schließlich Kaufmannswaren verschiedenster Art hereinkamen. Was die Steiermark den oberdeutschen Kapitalisten bieten konnte, waren demnach nicht nur Rohstoffe und Halbfabrikate, sondern auch Erzeugnisse eines hochentwickelten Gewerbes, nämlich der altberühmten steirischen Eisenverarbeitung; wessen sie bedurfte, waren Erzeugnisse der Weberei und Tuchmacherei und kunstgewerbliche Gegenstände, die im Lande selbst noch nicht in der gewünschten Qualität hergestellt wurden. Im allgemeinen aber darf gesagt werden, daß es zwei durchaus gleichwertige, wenn auch sehr verschiedenartige Handelspartner waren, die einander gegenübertraten.

Was für Murau schon an anderer Stelle erwähnt wurde,⁹⁹ daß nämlich im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts die Handelsverbindungen lebhafter wurden und ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung einsetzte, gilt für die ganze Obersteiermark. Der Ankauf eines eigenen Hauses für die Niederlage der Stadt Murau ist ein sichtbares Zeichen dafür.¹⁰⁰ Dieser Aufschwung, der zweifellos durch das Auftreten der oberdeutschen Kaufleute mitbedingt war, hängt mit der Entwicklung des Eisenwesens aufs engste zusammen. Zwischen 1493 und 1502 erfolgten beachtliche technische

Neuerungen im Hüttenwesen, die Öfen wurden größer gemacht, die Radwerke vermehrt.¹⁰¹ In Tirol verdrängte das Leobener Eisen seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts das böhmische, oberbayrische und fränkische Eisen, bzw. die daraus verfertigten Werkzeuge und Waffen,¹⁰² was auf die bessere Qualität des steirischen Eisens zurückzuführen ist. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir das neu erwachte Interesse der oberdeutschen Kapitalisten am steirischen Eisen seiner durch die technischen Verbesserungen des ausgehenden 15. Jahrhunderts hervorgerufenen vorzüglichen Qualität zuschreiben.

Wir können so die Anfänge reger und regelmäßiger Handelsverbindungen der Steiermark mit den oberdeutschen Kaufhäusern in das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts verlegen. Neuer Auftrieb kam nach dem Ende der bayrischen Wirren, die offenbar dem Handel zwischen Österreich und Süddeutschland empfindliche Hemmungen auferlegten. Der Bauernkrieg vom Jahre 1525 brachte abermals einen kräftigen Rückschlag, doch wurde er bald überwunden. Erst der Schmalkaldische Krieg führte den entscheidenden Umschwung herbei.¹⁰³ Bedeutete der Bauernaufstand eine vorübergehende Unterbrechung, so brachte der Schmalkaldische Krieg den dauernden Zusammenbruch einer Reihe von Handelsverbindungen, die nicht mehr wieder aufgenommen wurden. Das Ende der oberdeutschen Vorherrschaft im Handel erfolgte jedoch erst mit dem Zusammenbruch der Augsburger Kaufhäuser infolge des spanischen und französischen Staatsbankrottes. Zwischen 1561 und 1564 erlitten außer den bekannten Kaufhäusern der Zangmeister, Herbrodt und Meuting auch Hans und Marquard Rosenberger in Augsburg und Ligsalz in München Fallissements,¹⁰⁴ und die Zusammenbrüche der großen Häuser rissen die kleinen mit in den Abgrund. Diese beiden Ereignisse, der Schmalkaldische Krieg und der Zusammenbruch der oberdeutschen Kaufhäuser, waren die eigentliche Ursache für das Ende der direkten Handelsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Steiermark. Die oberdeutschen Kaufherren spielten somit nur durch eine relativ kurze Periode eine führende Rolle im steirischen Handel, kaum sieben Jahrzehnte hindurch stand die steirische Wirtschaft unter dem maßgebenden Einfluß der Handelsbeziehungen mit dem Reich; das ist nicht viel, und, wie die Folge lehrte, war es zu wenig, um dem steirischen Wirtschaftsleben dauernde Merkmale aufzudrücken.

Es fällt auf, daß die einzelnen oberdeutschen Kaufhäuser mit ganz wenigen Ausnahmen nur durch verhältnismäßig kurze Zeit regelmäßige Handelsbeziehungen mit der Steiermark aufrechterhielten, in den meisten Fällen dauerten sie kaum eine Generation. Es ist das eine für den Frühkapitalismus typische Erscheinung, die einerseits in der von häufigen Krisen durchzitterten Wirtschaftspolitik des beginnenden Kapitalismus, im

Spekulationstrieb der Unternehmer und in der Unsicherheit der politischen und monetären Verhältnisse ihre Ursachen hat, anderseits in der sozialen Struktur der Zeit, in der Reichtum noch nicht das höchste erstrebte Ziel war. Wir beobachten ja doch immer wieder, wie viele reiche Kaufherren Gülden und Güter erwarben und wie ihre Söhne in den Fürstendienst traten, weil erst der Adel und die Landstandschaft die volle gesellschaftliche Achtung verliehen. Daß eine solche Einschätzung adeliger Lebensweise der weiteren Entwicklung bürgerlich-kapitalistischen Denkens abträglich sein mußte, ist klar. Eine Stärkung bürgerlichen Geistes und bürgerlichen Denkens etwa durch die vielen Steirern aus persönlicher Verbindung und eigener Anschauung bekanntgewordenen Lebensformen des reichen und angesehenen Patriziates der deutschen Reichsstädte ist nicht zu beobachten. Sehen wir von einzelnen wenigen Ausnahmen ab, so kann gesagt werden, daß sich das steirische Bürgertum auch in dieser Hochzeit bürgerlichen Wohlstandes, die das Zeitalter des Frühkapitalismus zweifellos darstellt, nicht von seiner kleinbürgerlichen sozialen Passivität freimachen konnte.

Eine andere Frage wäre die nach der Intensität des Wirkens der oberdeutschen Kaufleute in der Steiermark. Was zunächst den Bergbau betrifft, so stehen uns darüber keine exakten Zahlen zur Verfügung, aber es ist bekannt, daß die oberdeutschen Kaufleute wohl im Kupferbergbau von Schladming, Öblarn und Johnsbach eine führende Rolle einnahmen und das Aufblühen dieser Bergbaue hauptsächlich ihnen zuzuschreiben ist. Dagegen vermochten sie im Silber-, Eisen- und Salzbergbau keine oder so gut wie keine Rolle zu spielen und der Aufschwung, den die Radmer um die Mitte des Jahrhunderts nahm, zeigt, daß nicht nur die Schwaben und Franken imstande waren, den heimischen Bergbau zur Blüte zu bringen.¹⁰⁵

Ihre Einflußlosigkeit im Salz- und Eisenerzbergbau hängt mit der Übernahme des ersteren in die Eigenregie des Landesfürsten, bzw. mit der strengen Überwachung des letzteren durch den Landesfürsten zusammen; die „innige Beziehung des Eisenwesens zur Staatswirtschaft“ und das dadurch bedingte „Eingreifen der öffentlichen Gewalt in seine Haupt- und Nebengeleise“¹⁰⁶ ersparten dem Lande die Auslieferung des Eisenerzbergbaues an privatkapitalistische Interessen, die „Verstaatlichung“ dieser Bergbaue — wenn dieser Ausdruck für das 16. Jahrhundert gebraucht werden darf — oder doch die planvolle Regelung der Produktion und der Preisgestaltung verhinderten das gefährliche Eindringen kapitalistischer Spekulation und damit eine Stilllegung des Abbaues in Zeiten der „Unwürde“.

Bedeutsamer als im Bergbau war die Stellung der oberdeutschen Kauf-

leute im Handel, besonders im Eisenhandel. Dies sei wiederum am Beispiel der Murauer Niederlage erläutert. Zu diesem Zwecke wurden die Jahre 1542 bis 1544, also zwei Rechnungsjahre vor Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges, 1552 bis 1554, d. h. zwei Rechnungsjahre zwischen dem Schmalkaldischen Krieg und dem Zusammenbruch der oberdeutschen Kaufhäuser, und 1582 bis 1584 oder zwei Rechnungsjahre nach dem Zusammenbruch dieser Häuser herangezogen. In den beiden erstgenannten Jahren wurden aus der Murauer Niederlage 6883 Saum Eisen bezogen, davon 3467,5 Saum, also etwas mehr als die Hälfte, von oberdeutschen Kaufleuten. 1443 Saum oder ein gutes Fünftel bezogen Käufer aus dem Lande Salzburg und 1840,5 Saum oder etwas mehr als ein Viertel hatten Händler aus österreichischen Ländern zu Käufern. Zehn Jahre später waren die Eisenausgänge aus Murau auf 6181 Saum gesunken, davon wurden nur noch 2250,5 Saum oder 36% von oberdeutschen Kaufleuten bezogen, etwas mehr, nämlich 2290 Saum oder 37%, blieben in den Händen österreichischer Käufer und 1371 Saum oder wiederum ein gutes Fünftel kauften Salzburger Händler. Weitere zwanzig Jahre später, 1582/84, war der Eisenverkauf aus der Niederlage auf 5480 Saum und der Anteil der oberdeutschen Kaufleute daran auf 1342,5 Saum oder den dritten Platz in unserer Aufstellung herabgesunken. Das war gerade noch ein knappes Viertel, während der Anteil der Salzburger mit 1586,5 Saum den der Oberdeutschen um ein merkliches übertraf und der Anteil der österreichischen Käufer mit 2551 Saum fast die Hälfte des gesamten Eisenverkaufes ausmachte.

Man könnte einwenden, daß die Murauer Zahlen allein nicht beweiskräftig sind, weil der Niedergang des Murauer Handels nach Oberdeutschland auch durch eine Verlagerung der Handelswege verursacht sein könnte. Allein, die Judenburg Mautbücher bieten ein ähnliches Bild; das Mautbuch vom Jahre 1542 verzeichnet noch sechs oberdeutsche Kaufleute, die recht ansehnliche Eisenmengen durch die Stadt führen ließen, während in den nächsten Mautbüchern, die erhalten sind (1571 und 1579), nur mehr ganz vereinzelt oberdeutsche Kaufleute aufscheinen. Ebenso verschwinden die Namen Oberdeutscher aus den Leobener Ratsprotokollen nach 1564 vollständig; ihre Rolle war eben ausgespielt. Was für den Eisenhandel gilt, gilt ebenso für den Tuchhandel, der mindestens in den ersten beiden Dritteln des 16. Jahrhunderts fast zur Gänze von oberdeutschen Kaufleuten betrieben wurde.

Während, wie schon erwähnt, die Papiererzeugung fast ganz in schwäbischen Händen lag, kann den Oberdeutschen sonst im steirischen Gewerbe keine wesentliche Rolle zugeschrieben werden; das Kleingewerbe blieb von ihnen fast unberührt, aber auch in das Großgewerbe, besonders in die

eisenverarbeitenden Gewerbe, fanden sie kaum Eingang. Gewiß gab es gelegentlich Einheiraten in heimische Familien und vereinzelt gelangten Hammerwerke in die Hände Oberdeutscher — einzelne Beispiele wurden schon genannt —, aber das waren doch Ausnahmefälle; im allgemeinen blieben die Hammerwerke in heimischen Händen und auch unter den steirischen Radmeistern finden wir fast gar keine oberdeutschen Familien.¹⁰⁷ Ein Fall wie das Eindringen des Hieronymus G e n d e r aus Nürnberg in den Kreis der Innerberger Radmeister ist eine ganz seltene Ausnahme. Die Gabelkoven, die aus Bayern stammen sollen, kamen über Niederösterreich und das Verlagswesen zu einem Radwerk und das Eindringen der Donnersberger ist noch nicht genügend aufgeklärt.^{107a}

Mußte so der Einfluß der oberdeutschen Kaufleute auf die heimische Wirtschaft in wesentlichen Punkten eingeschränkt werden, so ist andererseits zu betonen, daß sie es waren, die den Fernhandel mit dem steirischen Eisen beherrschten und es auf die Weltmärkte jener Zeit brachten. Die früher genannte Handelsgesellschaft Hans und Marquard Rosenberger verkaufte z. B. zwischen dem 1. September 1589 und dem 31. Juli 1560 in Sevilla nicht weniger als 1456 Pfundzentner steirischen Stahls; sie brachte ihn in Cadix auf den Markt und verhandelte ihn von da nach Lissabon, von wo er nach Indien ging.¹⁰⁸ Das waren Handelsverbindungen, die der Steiermark bisher verschlossen geblieben waren. Dagegen verdrängten die Oberdeutschen als Zwischenhändler auf dem Wege nach Antwerpen die direkten Geschäftsverbindungen, die sich zwischen steirischen Produzenten und niederländischen Händlern angesponnen hatten. So wird man die Rolle der Oberdeutschen im Handel zwiespältig beurteilen müssen; sie eröffneten unserem Lande neue Absatzmärkte, aber sie nahmen den einheimischen Händlern alte weg und schädigten diese ebenso, wie sie den Produzenten nützten.

Zwiespältig wird man auch die Auswirkungen der Ausfuhr nach Deutschland auf die breite Masse der Bevölkerung beurteilen müssen. Die regelmäßigen Eisenkäufe der oberdeutschen Kaufleute steigerten die Produktion; die „Würde“ des Erzberges im Zeitalter Ferdinand I.¹⁰⁹ war durch die starke Nachfrage nach dem steirischen Eisen ganz wesentlich mitbedingt, aber diese hatte auch ihre Schattenseiten. Die „großen oberländischen Kaufherrn köderten die steirischen Eisenlieferanten durch das Anbot vorschriftswidrig hoher Preise“¹¹⁰ und riefen dadurch nicht nur eine empfindliche Preissteigerung hervor, unter der die ärmeren Schichten der Bevölkerung schwer zu leiden hatten, sondern auch einen starken Eisenmangel, der zur Verschlechterung der Qualität führte, so daß die Regierung einschreiten und den heimischen Hammerwerken und Schmieden ein Mindestquantum sichern mußte.¹¹¹

Am schwierigsten ist es, die Rolle der oberdeutschen Kaufleute im Finanzwesen zu umreißen und festzustellen, ob sie als Geldgeber für unsere Wirtschaft in nennenswertem Umfang in Betracht kamen. Hier vor allem mangelt es an Quellen, die uns einen Einblick in die Art der Geldbeschaffung durch die wirtschaftenden Kreise des Landes gewähren würden. Einzig Verlassenschaftsabhandlungen aus verschiedenen obersteirischen Städten geben uns einen Fingerzeig.¹¹² Ihr Gesamteindruck ist doch der, daß von einer nennenswerten Verschuldung an ausländische Geldgeber nicht die Rede sein kann. So wertvoll die oberdeutschen Kaufleute als Abnehmer des Eisens waren, als „Finanzmacht“ sind sie nicht anzusehen.

Die Formen, in der sich der Handel abspielte, wurden schon früher behandelt,¹¹³ ebenso die geistigen Auswirkungen, die die persönlichen Beziehungen der steirischen Kaufleute und Hammerherren mit den Bürgern der frühzeitig der evangelischen Religion zugewandten oberdeutschen Reichsstädte haben mußten.¹¹⁴ So blieben noch die sozialen Auswirkungen zu erwähnen, die die Verdrängung der heimischen Kaufleute durch die oberdeutschen und die dadurch geförderte kapitalistische Entwicklung mit sich brachten. Die auffallendste Folge scheint uns dabei der Niedergang des heimischen Bürgertums, das nunmehr auch auf wirtschaftlichem Gebiet seine beherrschende Stellung an den Adel verlor, der es verstand, große Grundherrschaften auszubilden und, auf ihre Erträge gestützt, in die ureigenste Domäne des Bürgertums, in Handel und Gewerbe, einzudringen und durch den Verkauf des Eigenbau- und des Zinsweines oder des auf seinem Grunde gesammelten Speiks sowie durch die Anlage von Hammerwerken und Glashütten die bürgerliche Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. So darf man abschließend sagen, daß die oberdeutschen Kaufleute in unserem Lande wohl imstande waren, das durch Wirtschaftskrisen, Inflation und politische Katastrophen aufs schwerste erschütterte heimische Bürgertum zu beerben, daß aber das heimische Bürgertum nicht fähig war, in die Lücke einzuspringen, die der Zusammenbruch der oberdeutschen Kaufhäuser gerissen hatte.

Anmerkungen:

- 1 So H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark 1282—1740, Graz 1931, S. 233.
- 2 H. v. Srbik, Zwei Fälschungen im Dienste städtischer Handels- und Verwaltungspolitik (Zeitschrift d. Histor. Ver. f. Stmk., 15. Jg., S. 72).
- 3 O. Brunner, Goldprägung und Goldbergbau in den Ostalpen (Numismatische Zeitschrift, N. F. 19), Wien 1926, S. 92.
- 4 O. Brunner a. a. O., S. 102.
- 5 F. Popelka, Judenburg und Venedig im Mittelalter in „Verklungene Steiermark“, Graz 1948, S. 210.
- 6 O. Brunner a. a. O., S. 92.

- 7 M. Loehr, Leoben, Werden und Wesen einer Stadt, Baden bei Wien 1934, S. 76. Für die Untersteiermark vgl. jetzt O. Lamprecht über Mureck in: Das Werden eines Herrenmarktes (Austria, 3. Jg.), Graz 1948, S. 309 ff.
- 8 M. Pangerl, Geschichte des Chorherrenstiftes St. Niklas zu Rottenmann... (Mitteilungen d. Histor. Ver. f. Stmk., 16. Jg.), 1868, S. 73 ff.
- 9 K. Steiner und H. Wutschnig, Das Bürgerspital zum Hl. Geist in Graz und seine Kirche (Zeitschrift d. Histor. Ver. f. Stmk., 32. Jg.), 1938, S. 7.
- 10 Darüber jetzt H. Pirchegger in: 800 Jahre Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Judenburg, Judenburg 1948, S. 14.
- 11 J. Wichner und A. Schmelzer, Beiträge zur Geschichte der Stadt Leoben, Graz 1912, S. 19.
- 12 E. Hempel, Die Scheiben der Magdalenenkirche in Judenburg (Zeitschrift d. Histor. Ver. f. Stmk., 23. Jg.), S. 54 ff.
- 13 H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark bis 1282, 2. Aufl., Graz 1936, S. 455.
- 14 F. Popelka, Zur älteren Geschichte der Stadt Graz (Zeitschr. d. Histor. Ver. f. Stmk., 17. Jg.), S. 237.
- 15 Or. 1373, VII, 31, Landesarchiv Graz; vgl. Steierm. Geschichtsbl., V. Jg., 1884, S. 186 f.; M. Loehr a. a. O., 76.
- 16 R. Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger, 2 Bde., Jena 1896. Zuletzt darüber H. See, Die Ursprünge des modernen Kapitalismus, deutsche Ausgabe, Bern und Wien 1948, S. 38 ff.
- 17 H. Pirenne, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas im Mittelalter, Bern 1947, S. 203 ff.
- 18 J. Kallbrunner, Der oberdeutsche Kaufmann in Österreich vom Ausgang des Mittelalters bis zum 30jährigen Krieg (Nachrichtenbl. d. Ver. f. Geschichte d. Stadt Wien, 1. bzw. 56. Jg., S. 65).
- 19 J. Kulischer, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, I. Bd., München 1928, S. 250 f.
- 20 F. Popelka a. a. O., S. 238.
- 21 J. Wichner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, 3. Bd., Admont 1878, S. 134.
- 22 Wichner a. a. O., III, S. 140.
- 23 Wichner a. a. O., III, S. 140, 203, 207, 488; IV, S. 14, 26, 32, 71, 86, 118, 124, 135, 486.
- 24 Wichner a. a. O., IV., S. 14, 32, 486.
- 25 Wichner a. a. O., IV., S. 32, 71, 86, 118, 124, 486.
- 26 Wichner a. a. O., IV., S. 118.
- 27 Wichner a. a. O., IV., S. 124.
- 28 Wichner a. a. O., IV., S. 135.
- 29 Wichner a. a. O., IV., S. 86.
- 30 Stadtbuch von Murau, Archiv Murau, Sch. 136, f. 4', Landesarchiv.
- 31 A. a. O., f. 6.
- 32 M. Loehr, a. a. O., S. 17, Anm. 13. Die Ligsalz waren ein altes Münchner Patrizier- und Kaufmannshaus. Vgl. darüber jetzt P. Wescher, Großkaufleute der Renaissance, Frankfurt am Main, o. J., S. 154 ff.
- 33 Archiv Murau im LA. Graz, Sch. 136, Stadtbuch und Ratsprotokoll, f. 23 ff.
- 34 Vgl. F. Tremel, Die Niederlage der Stadt Murau 1490—1740 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 36. Jg., S. 43).
- 35 In „Festschrift zur 800-Jahr-Feier der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Judenburg“, Judenburg 1948, S. 7 ff. Die zitierte Stelle S. 14.
- 36 Vgl. darüber auch H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark 1282—1740, S. 73 ff.
- 37 A. Loehr, Österreichische Geldgeschichte (Veröffentlichungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung, 4. Bd.), Wien 1946, S. 35.
- 38 J. Strieder, Das reiche Augsburg, hg. v. H. F. Deininger, München 1938, S. 4.
- 39 J. Kallbrunner a. a. O., S. 68.
- 40 A. Loehr a. a. O., S. 37 ff.
- 41 J. Kallbrunner a. a. O., S. 67.
- 42 J. Loserth, Das Kirchengut in Steiermark im 16. und 17. Jahrh. (Forschungen z. Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte d. Stmk., VIII/2), Graz 1912, S. 1 ff., 13 ff.
- 43 J. Strieder, Zur Genesis des modernen Kapitalismus, 2. Aufl., München 1935, S. 178.
- 44 Clemens Körblers „Jornal“ im LA. Graz, f. 111', S. dar. F. Tremel, Der Handel der Stadt Judenburg im 16. Jahrh. (Zeitschrift d. Histor. Vereines f. Stmk., 38. Jg., S. 98 f.).
- 45 Zeitschrift w. o., S. 156.

- 46 Archiv Stadt Judenburg im LA. Graz, Sch. 7.
- 47 Archiv Leoben im LA. Graz, Sch. 35, Ratsprotokoll 1546, f. 14.
- 48 Archiv Leoben w. o., R.-P. 1553, f. 127'; Sch. 36, R.-P. 1559, f. 68.
- 49 Archiv Murau, Sch. 65 f. Vgl. VSWG. 36, S. 33 ff. R.-P. Murau a. a. O. 1551, Sch. 136, f. 2', 3', 5, 6', 7, 10 ff.; 1553, f. 79; 1556, Sch. 137, f. 11, 35.
- 50 F. Tremel, Ein steirischer Kupfer- und Edelmetallbergbau (VSWG. 32, S. 229) und die dort genannte Literatur; ferner F. Tremel, Öblarn, Geschichte eines steirischen Dorfes, Manusk., S. 54 f.
- 51 VSWG. 32, S. 231.
- 52 wie Anm. 51. Stiftsarchiv Admont, TT. 9.
- 53 H. Kunnert, Aus der Geschichte des Schladminger Bergbaues (Blätter f. Heimatkde., 7. Jahrg., S. 7).
- 54 Blätter 7, S. 7; VSWG. 32, S. 239.
- 55 Archiv Murau, Sch. 65.
- 56 Körblers Journal f. 122.
- 57 Archiv Judenburg, Sch. 7.
- 58 Archiv Murau, Sch. 65. Zeitschr. d. Histor. Ver. f. Stmk., 38. Jg., S. 151, Anm. 16.
- 59 Körblers Journal f. 120—122.
- 60 Archiv Judenburg, Sch. 7.
- 61 Archiv Murau, Sch. 65. Ein Andrä Widmann erhielt von K. Friedrich III. das Recht zur Wappenführung und eine Martha Widmann († 1547) war mit Christoph Unger in Murau vermählt. Vgl. A. v. Pantz, Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, Wien 1918, S. 363.
- 62 Körblers Journal, f. 101—106.
- 63 Archiv Judenburg, Sch. 136, f. 65 f.
- 64 Archiv Leoben, Sch. 36, 1559-I-6, 1560-IV-29, 1560-VII-26.
- 65 Journal f. 69 u. 110.
- 66 Archiv Judenburg, Sch. 7, a. a. O.
- 67 Archiv Murau, Sch. 65.
- 68 Körblers Journal, f. 135; Archiv Judenburg, Sch. 7.
- 69 Archiv Judenburg, Sch. 7.
- 70 Archiv Murau, Sch. 65.
- 71 Vgl. J. Lutzmann, Die Augsburger Handelsgesellschaft Hans und Marquard Rosenberger (1535—1560), Kallminz 1937.
- 72 Jedenfalls St. Peter ob Judenburg, nicht zwischen Leoben und Bruck, wie Lutzmann meint.
- 73 Hoffmannsregistratur 1559-I-20; Lutzmann a. a. O., S. 50.
- 74 Lutzmann a. a. O., S. 15 f.
- 75 Archiv Murau, Sch. 65, Archiv Judenburg, Sch. 7, 8. Ob Christoph Haug der Familie Anton Haugs angehörte, mit der Hans Langenauer, Ulrich Link und Mitverwandte eine sehr bekannte Handelsgesellschaft bildeten, ist nicht nachzuweisen. Zeitlich wäre es möglich, die Handelsgesellschaft ist für die Jahre 1531 bis 1562 nachzuweisen. Vgl. J. Meilnich, Der Warenhandel der Augsburger Handelsgesellschaft Anton Haug usw., Graefenger, dem Geheimbuch eines deutschen Handelshauses im 16. Jahrhundert (Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 1898, S. 36 ff.).
- 76 Archiv Leoben, R.-P., Sch. 35, 1563-VIII-6. Vgl. Wescher a. a. O., S. 157 f.
- 77 Körblers Journal, f. 69—135; Archiv Murau a. a. O.
- 78 Archiv Murau und Judenburg a. a. O.
- 79 A. v. Pantz a. a. O., S. 28. Vgl. M. Loehr a. a. O., S. 80.
- 80 Archiv Murau a. a. O.
- 81 Körblers Journal, f. 74, 87, 120; Archiv Murau a. a. O.
- 82 Archiv Murau a. a. O., Leoben, Sch. 35, f. 18'.
- 83 Journal f. 91.
- 84 Journal f. 150'; Archiv Judenburg, Sch. 31, f. 88, Sch. 222.
- 85 Journal f. 91.
- 86 Archiv Leoben, Sch. 35, f. 59'.
- 87 Vgl. Österreicher des 16. Jahrhunderts in Nürnberg („Adler“, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, 1. [XV.] Bd., S. 94).
- 88 H. Kunnert a. a. O., S. 7; HK. A. 1602-VII-66, 1609-I-74; LRGA. Graz.

- 89 J. Wichner a. a. O., 4. Bd., S. 145, Anm. b; K. A. Redlich, Der Kupferbergbau Radmer an der Hasel (Bergbaue Steiermarks, VI. Bd., 8. H.), Leoben 1905, S. 3 f. und 31.
 90 Journal f. 137.
 91 Journal f. 137.
 92 Archiv Murau, Sch. 67.
 93 Archiv Judenburg, Sch. 7.
 94 Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 36. Bd., S. 43 und die dort genannte Literatur.
 95 Archiv Murau, Sch. 7 und 8.
 96 V. Thiel, Geschichte der Papiererzeugung im Donauraum, Biberach 1940, S. 29.
 97 Or. 1527-I-20, LA.; F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz. 2. Bd., Graz 1935, S. 589, und H. Pirchegger, Häuserbuch, daselbst, S. 890a.
 98 Vgl. darüber die Karten: Der Handel in Steiermark im 16. Jahrhundert im Heimatatlas der Steiermark, hg. v. Histor. Verein für Steiermark, Lief. 9/10 (mit Erläuterungen) und Die Handelsbeziehungen Judenburgs im Kulturhistorischen Museum in Wien.
 99 Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 36. Bd., S. 36.
 100 K. Friedrich III. erlaubte 1492-I-10 den Murauer Bürgern, ein eigenes Haus als Niederlagsstätte zu kaufen. E. Gasteiger, Die Geschichte der Stadt Murau in „650 Jahre Stadt Murau“, Murau 1949, S. 16.
 101 H. Pirchegger, Das steirische Eisenwesen bis 1564 (Steir. Eisen II.), Graz 1937, Seite 57.
 102 H. Bidermann, Die Verkehrsbeziehungen der Stadt Leoben zu den westl. Alpenländern vom 16. bis zum 19. Jahrh., Graz 1873, S. 7.
 103 Vgl. die Tabelle im Anhang.
 104 R. Ehrenberg a. a. O., II. Bd., S. 177.
 105 K. A. Redlich, Der Kupferbergbau Radmer a. a. O., S. 31.
 106 K. Kaser, Eisenverarbeitung und Eisenhandel, die staatl. Grundlagen des inner-österreichischen Eisenwesens (Beiträge z. Geschichte d. österr. Eisenwesens II. 1), Wien 1932, S. 85.
 107 Dies und das Folgende nach M. Loehr, Die Radmeister am steirischen Erzberg bis 1625 (Mitteilungen d. Museums f. Bergbau, Geologie und Technik i. Landesmuseum Joanneum, H. 5), Graz 1946, S. 14 ff.
 107a Die verwandtschaftlichen Beziehungen des Münchener Ratsbürgers Wolfgang Donnersberger zu dem gleichnamigen ersten Leobener Bürgermeister († um 1560) vermag ich so wenig wie Pantz und Loehr aufzuklären. Vgl. Anm. 79 und M. Loehr, Radmeister, S. 53 f.
 108 J. Lutzmann a. a. O., S. 59.
 109 H. Pirchegger in E. Stepan, Der steirische Erzberg und seine Umgebung, Wien 1924, S. 55 ff.
 110 K. Kaser a. a. O., S. 45.
 111 K. Kaser a. a. O., S. 47 f.
 112 Es wurden daraufhin die Ratsprotokolle der Städte Murau, Judenburg und Leoben durchgesehen, die Ausbeute war nicht allzu groß.
 113 Zeitschrift d. Histor. Vereines f. Steiermark, 38. Jg., S. 153 ff.
 114 Vierteljahrschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 36. Bd., S. 46 f.

Anhang: Die Eisenkäufe oberdeutscher Kaufleute in der Niederlage Murau

Rechnungs- jahr	Augsburg								München			Übr. Städte		
	Zahl der Kaufleute	Saum	Prantmayr	Schlecht	Widmann	Garchinger	Reinprecht	Rosen- berger	Kniechl	Zahl der Kaufleute	Saum	davon Donners- perger	Zahl der Kaufleute	Saum
1542	11	1986	729	617	282	13	1	—	190	6	799·5	169	1	666
1543		—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—
1546	5	71	7	4	—	7	—	—	51	3	134·5	90·5	1	38
1547	7	615	177	201·5	34·5	9·5	—	—	14·5	3	344·5	307·5	—	—
1548	7	680·5	372·5	180	26·5	14	—	—	33	3	664	610·5	1	3
1549	9	630·5	396	84·5	25·5	69·5	6	—	22·5	2	472·5	435	2	108
1550	8	752	440	194·5	23	62	8	—	19·5	5	314·5	232·5	1	134·5
1551	7	367·5	104·5	142	3·5	5	10·5	—	2	4	456	355	1	96·5
1552	6	854	630·5	34	5	164·5	19	—	1	3	192	103	1	81
1553	6	471·5	270	35·5	3	148	10·5	—	4·5	4	481	261	1	158
1554	4	1484	829·5	193·5	2·5	458·5	—	—	—	4	558·5	234	1	206·5
1555	6	619	431	149	3·5	16·5	17	—	—	3	213·5	100	1	270·5
1556	6	599	374	142·5	4	60	17·5	—	—	4	520·5	398	1	126
1558	5	891·5	404·5	98	2	—	26·5	360·5	—	4	472	236·5	1	98
1559	5	849·5	587	54	1	—	27	180·5	—	3	321·5	308	1	33
1560	4	641·5	503	91	—	—	21·5	26	—	1	194	194	1	164·5
1561	3	414	189	184	—	—	41	—	—	2	213·5	209	1	89·5
1562	4	727	432·5	270	—	—	23	—	—	1	232	232	1	87·5
1563	4	1088·5	921	105·5	—	—	13	—	—	1	1049	1049	1	252·5
1564	5	640·5	516·5	90·5	—	—	14	—	—	1	576	576	1	288·5
1567	6	468	67	0·5	—	—	0·5	—	—	1	274·5	274·5	—	—
1569	3	693	—	—	—	—	1	—	—	1	96·5	96·5	—	—
1570	4	868	—	—	—	—	1	—	—	1	73	73	—	—
1571	3	105	—	—	—	—	—	—	—	5	557·5	557·5	—	—
1572			—	—	—	—	—	—	—				—	—
1575	1	6·5	—	—	—	—	—	—	—	1	1498·5	1498·5	—	—
1576			—	—	—	—	—	—	—				—	—
1577			—	—	—	—	—	—	—				—	—
1578	2	22·5	—	—	—	—	—	—	20	1	952·5	952·5	—	—
1580	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	547	547	—	—
1581	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	586	586	—	—
1582	1	5	—	—	—	—	—	—	5	1	611·5	611·5	—	—
1583	3	88·5	—	—	—	—	—	—	62	1	601·5	601·5	—	—
1584	3	80	—	—	—	—	—	—	59·5	1	450·5	450·5	—	—
1586	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	40
1587	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	38
1588	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	24
1594	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	184
1595	1	360	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	177
1596	1	156	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	37·5
1597	1	141·5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	487
1598	1	78	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	288
1599	1	134	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	468